

Geschichtliche Nachforschungen zu Johannesbrunn

Johannesbrunn: Gemeinde Schalkham, Verwaltungsgemeinschaft Gerzen,
Landkreis Landshut

Dietmar von Allersbach - mit dem Kriegsschwert gegürtet

**Früheste derzeitige Nennung der Kirche Sankt Johannes
zu Johannesbrunn,
vor dem Jahre 1221**

Die Spuren einer Besiedelung um Johannesbrunn in der Gemeinde Schalkham sind vielfältig. Steinbeile, Feuersteinklingen und Hügelgräber lassen auf frühe Siedlungen zwischen den Flüssen Vils und Bina, auf der Hochebene schließen.

Die alten ausgefahrenen **Handelswege** schlängelten sich in den Tälern an den Bächen entlang. Die **Höhenwege und Hochstrassen** waren meistens trockene Verbindungswege, die von der Herrschaft bevorzugt wurden um schnell voranzukommen. Eine alte Hochstraße führte von Frauensattling, aber auch von der Lichtenburg - der alten Befestigung an der Vils bei Vilsbiburg - den Höhenrücken herauf über Johannesbrunn, in das Rottal. Bemerkenswert ist das Ungarnrefugium in Form einer doppelten Wallanlage, einige hundert Meter nördlich von Frauensattling im Wald bei Streifenöd. Bei der Namensgebung der nahen Weiler von Dumseck und Spielberg könnte man an die Römerzeit zurückdenken. Dumseck erscheint in den alten Katastern als Turmseck und Spielberg dürfte vom Beobachtungsberg, dem „*specularium*“ abgeleitet sein. Ein Wart- und Aussichtsturm auf einer der höchsten Erhebung mit 510 Metern über dem Vils- und Binatal und an einer alten Straßenverbindung?

Frauensattling wird im Jahre 1011 n. Chr. in den Urkunden des Bistums Bamberg genannt. Das nahe liegende Hörasdorf mit fünf Gütern um das Jahr 963 n. Chr. und Westerskirchen mit dem alten Kirchenpatron des St. Michael und dem Edlen Rittergeschlecht der *Westerskirchner von Westerskirchen*, mit einem Wappen ähnlich dem der Leberskirchner Adeligen liegen an der alten Hochstrasse. Eggenpoint wird schon in den ältesten Aufschreibungen des Herzogs von Landshut, dem Urbar von 1231/37 mit einem Hof erwähnt der 12 Schillinge abgibt. In einer Landshuter Herzogsurkunde vom 11. Juli 1299 wird Heinrich der Eggenpointer als Zeuge genannt.

Nachdem Ober/Untertinsbach schon im Jahr 1011 als Bamberger Kirchenbesitz, 1148 mit sechs männlichen und achtzehn weiblichen Untertanen der Regensburger Kirche genannt wird, und die früheste Nennung von Gerzen im Jahre 889 geschieht, kommt es, wenn man die Straßenzüge verfolgt, in Johannesbrunn zu einer Kreuzung zweier alter viel befahrener Handelswege.

Johannesbrunn selbst wurde in früher Zeit in den Urkunden nur als „Brunn“ oder „Prunn“ geschrieben und deutet so auch auf das Vorhandensein eines ergiebigen Brunnen hin. Das alte Kirchenpatrozinium der heutigen Vorgängerkirche mit dem Johannes des Täufers vertieft sich in der auch heute noch gebräuchlichen Ortsnennung „Hansprunn“. Die Schreibweise der Kirche von Johannesbrunn geschieht mit St. Johannes zu Brunn. Friedrich von Johannesbrunn (Friedreich von Prunn) stiftet am 6. Dezember 1350 aus seinem Hof „auf dem Perg zu Ekkenpeunt“, ein halbes Pfund Regensburger Pfennige an das Gotteshaus Johannesbrunn (sand Johans gein Prunn), damit davon wöchentlich am Freitag eine „immerwährende“ Messe gelesen wird.

Von Westerkirchen aus, führte – leicht auf der Topographischen Karte zu erkennen - eine Straße über Möllersdorf (früher Meilersdorf), Allersbach und Untertinsbach in Richtung Gangkofen und in das Rottal. Die eigentliche wichtige Straßenverbindung war der Handelsweg vom Binaübergang bei Rothenwörth/Geratsfurt zum Vilsübergang bei Gerzen, über Unter-/Obertinsbach und Johannesbrunn.

Urkunden - Traditionen um das Jahr 1221

Eine der ältesten Aufschreibung welche Namen, Orte und herrschaftliche Dienstmänner in der Umgebung von Johannesbrunn vor dem Jahr 1221 nennt, ist in den „Traditionen des Hochstifts Freising“ niedergeschrieben. Traditionen sind keine aufwendigen Urkunden mit Taidiger, Siegler, Siegelbittzeugen und angehängtem Siegel, sondern einfache Notierungen von Übertragungen (tradere = übertragen), in denen das Rechtsgeschäft niedergeschrieben, und auch von Zeugen bestätigt wurde. Oft wurden diese Notierungen nur auf einfache kleine Zettel geschrieben.

Dr. Georg Schwarz nennt in einer Anmerkung im Historischen Atlas von Vilsbiburg, auf Seite 159 eine für unsere Gegend bemerkenswerte Urkunde aus den Traditionen des Hochstifts Freising, bearbeitet von Theodor Bitterauf, 2. Band, Seite 429. In der Urkunde 1588, Codex C f. 55 aus dem Jahre - vor 1221, werden die heutigen Orte und Weiler Achldorf bei Vilsbiburg, Westerskirchen (Gde. Schalkham), Hargarding (Gde. Bodenkirchen), Hörasdorf bei Frauensattling, Allersbach (Gde. Schalkham) und die Kirche Sankt Johannes von Johannesbrunn genannt. Damals noch mit dem alten Patrozinium des Sankt Johannes (nach dem Neubau 1864/67 – das Patronat Mariä Immaculata).

Leibeigene und Kinderkauf

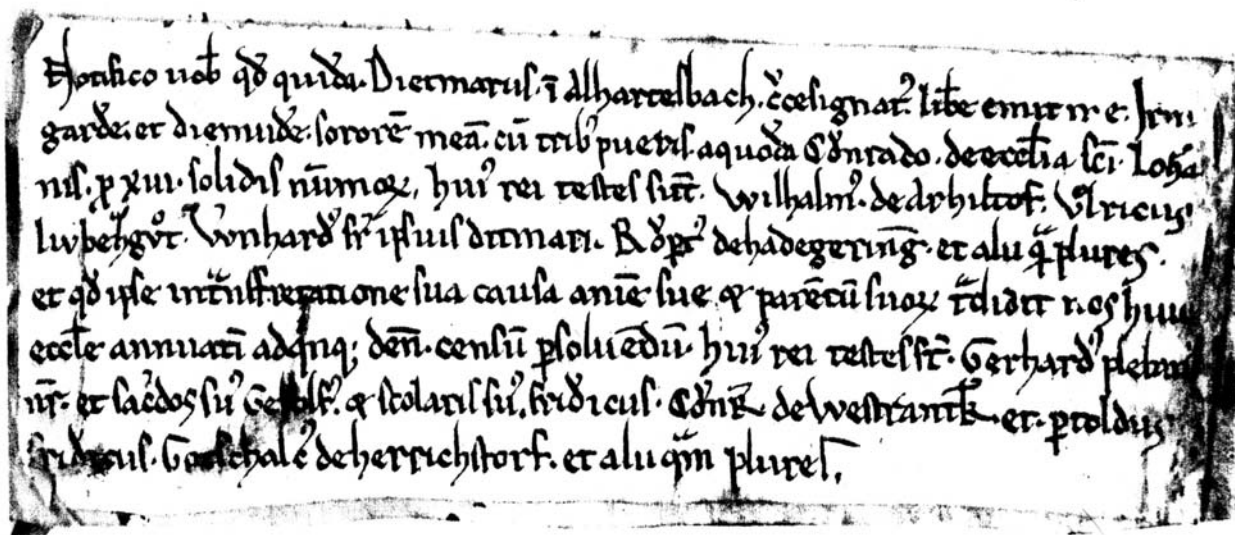
In der genannten Aufschreibung teilt eine Irmengard dem Hochstift Freising mit, dass sie, ihre Schwester und drei Knaben, die im Besitz eines Konrad der Kirche von Sankt Johannes [zu Johannesbrunn] sind, von Dietmar von Allersbach gekauft wurden. Dietmar, - vor dem Kreuzzug um seine Seele besorgt -, übergibt die fünf Leibeigenen wieder der Kirche Sankt Johannes, damit für einen jährlich zu zahlenden Zins von 5 Denaren, für Dietmar und seine Familie, in der Kirche Freising (meistens auf dem Altar der Hl. Maria und des Hl. Korbinian) heilige Messen gelesen werden.

Dr. Albert Stieß von Vilsbiburg hat die in Latein geschriebene Tradition übersetzt:

„Ich mache Euch bekannt, dass ein gewisser Dietmar von Alhartesbach (= Allersbach) mit dem Kreuzzeichen versehen, aus freien Stücken, mich die Irmengard und meine Schwester Diemund, zusammen mit drei Knaben, von einem gewissen Konrad, von der Kirche des Sankt Johannes für 13 Solidus-Münzen gerne gekauft hat.

Zeugen dafür sind: Wilhelm von Arhiltorf (= Achldorf bei Vilsbiburg), Ulrich Livbezguet, Wernhard der Bruder von Dietmar selbst, Rupert von Hadegeringen (= Hargarding) und noch andere mehr. Und dass er selbst bei der Übertragung, mit Rücksicht auf das Heil seiner Seele und seiner Eltern Willen, uns dieser Kirche übergeben hat, für einen jährlich zu zahlenden Zins von 5 Denaren. Dafür bürgen die Zeugen: Gerhard unser Leutepfarrer und sein Priester Gebolf, sowie sein Schüler Friedrich, Konrad von Westrantkirchen (= Westerskirchen) und Pertold. Friedrich. Gotschalk von Herrichstorf (Hörasdorf) und noch andere mehr“.

Die Hauptrolle in der Urkunde spielte nicht Irmengard, sondern **Dietmar von Allersbach**. Es war die Zeit der Kreuzzüge. Die Christianisierung musste auch das Morgenland erreichen, wozu viele Ritter mit unzähligen Untertanen und Tross in den heiligen Krieg zogen. „Herzog Ludwig zeichnet sich und die Seinen mit dem Kreuz und zieht nach Palästina, gegen die Sarazenen im Jahre 1222“. Dieser Satz, über den Palästina-Kreuzzug des Jahres 1222, stand in der ehemaligen Residenz von München unter den zehn Inschriften im



Aufschreibung (Tradition) des Hochstiftes Freising aus dem Jahr vor 1221 mit der Nennung der Orte Allersbach (1. Zeile), Achldorf, Hargarding, Westerskirchen, Hörasdorf und die Kirche Sankt Johannes (2. Zeile rechts),

3. Zeile links: "...de ecclesia sancti Johannis pro XIII solidis...".

Herrschaft wurde vorrangig mit Hilfe von Vasallen, Ministerialen und Vögten ausgeübt. Gegen die Überlassung von Lehen (= geliehenem) leisteten sie ihrem Herren nicht nur Kriegsdienste, sie waren auch mit der Verwaltung seiner Güter und Rechte tätig.

So war es sicherlich auch mit Dietmar von Allersbach, der hier im heutigen Allersbach bei Johannesbrunn seinen Sitz und Hof hatte. Als treuer Begleiter im Krieg überließ ihm sein Dienstherr eine größere Hofstelle mitten im Holzland zwischen der Vils und der Bina. Dietmar rodete und machte den Sitz Allersbach herrschaftsfähig. Der Weiler Allersbach (Allherrnbach) bestand 1482 aus den Anwesen des Hofmeier, dem Sedl (= Sitz) und dem Allmeier. Aus dieser Zusammensetzung der Hausnamen kommt der Herrschaftssitz, »Sedl« genannt. Die großen 1/1 Maierhöfe - der Hofmeier (heute Hofbauer) und der Allmeier, weisen auf ein gut funktionierendes ökonomisches Herrschaftssystem hin.

Dietmar von Allersbach urkundet am 11. Mai 1217 als Kreuzfahrer des Stiftes Sankt Florian in Oberösterreich und ist vom Kreuzzug wieder in seine Heimat heimgekehrt, so nennt den Vorgang das Urkundenbuch des Landes ob der Enns II, 630-1, No. 432, Seite 97.

In weiser Voraussicht, im Falle seines Todes sollte seinem Seelenheil mit heiligen Messen bedacht werden, und deshalb hatte er vor seinem Aufbruch in das heilige Land eine Stiftung in das Gotteshaus von Johannesbrunn gemacht. Dann wurden für sein Seelenheil und das seiner Eltern an die Kirche Freising ein jährlicher Zins von 5 Denaren hinterlegt. Für die Stiftung brauchte er Zeugen von Seiten der Freisinger Kirche. Dies waren der Leutepriester Gerhard, der Priester Gebolf und sein Schüler Friedrich. Zu den Vertrauensleuten des Dietmar von Allersbach gehörten Konrad von Westerskirchen (Coradus de Westrantkirchen) und Pertold, sowie Friedrich, dann auch Gotschalk von Hörasdorf (Gotschalcus de Herrichstorf) und andere mehr, die aber nicht namentlich in der Aufschreibung aufgeführt sind.

Dietmar wollte vor seiner langen Abwesenheit, der Unsicherheit des - nicht mehr nach Hause kommen -, dem inneren Gewissen Trost, eine Guttat erwirken. Mit dem Zeichen des Kreuzes versehen und mit dem Kriegsschwert gegürtet, schloss sich Dietmar von Allersbach dem Kreuzzug von Herzog Ludwig dem Kelheimer an. Zuvor hatte er etwas niedergeschrieben, was seine Seele und sein Gewissen erleichtern sollte. In freier Entscheidung hatte er Irmengard und ihre Schwester Diemund „...cruce signatus libere emit me Irmgardem et Diemudem sororem...“ zusammen mit drei Knaben von einem

gewissen Konrad der Kirche Sankt Johannes [zu Johannesbrunn], für dreizehn echte Münzen (XIII solidis) freigekauft. Für dieses tief greifende Rechtsgeschäft hatte Dietmar selbstverständlich auch seine Zeugen: Wilhelm von Achldorf (Wilhalmus de Arhiltof) bei Vilsbiburg; ein Ulrich „Livbezguet“ [der nicht zuzuordnen ist]; Wernhard, der Bruder des Dietmar von Allersbach; Rupert von Hargarding (Gde. Bodenkirchen), Ropertus de Hadegeringen und noch andere mehr.

Die Aufschreibung wurde ohne genaue Datumsangabe von gleicher Hand geschrieben. Dietmar von Allersbach hatte am Kreuzzug teilgenommen. Da dieser im Jahre 1221 erfolgte, kann auch das Datum der Urkunde auf dieses Jahr gesetzt werden.

Es war keine Seltenheit, dass zu Anfang des 13. Jahrhundert Geldstiftungen für heilige Messen aus den hier im Bistum Regensburg Ansässigen, an die Kirche Freising gingen. Die Stiftungen erfolgten meistens auf den Altar der Hl. Maria und des Hl. Korbinian. So stifteten im Jahre 1212 ein Konrad von Eck (bei Gaidorf), Rudolf von Johanneskirchen, Hartnid von Aich und Isenreich von Haarbach ihre Denare an die Kirche Freising. Einige Jahre später stifteten Heinrich und Jutta von Frauensattling 5 Denare, Otto und Heinrich von Treidlkofen, Mathilde von Eberspoint, Konrad von Frontenhausen, Ulrich von Pfistersham, Ulrich von Binabiburg und manch andere mehr. Im Jahre 1261 treffen wir dann endlich auf den, in den Büchern zur Geschichte von Vilsbiburg genannten Zollknecht Konrad von Vilsbiburg, der ebenfalls seine 5 Denare auf den Altar der Freisinger Kirche gibt.

Der Kreuzzug

Die Zeit der Kreuzzüge dauerte von 1096 bis zum Jahre 1290. Beim zweiten Kreuzzug des Jahres 1147 wird in den Archivalien berichtet, dass Bayern wie ausgestorben war. Am 11. Mai 1189 brach unter dem Regensburger Bischof Konrad III., Hofer von Lobenstein/Laichling (1186-1204) und Kaiser Barbarossa, ein riesiges Kreuzfahrerheer zum dritten Kreuzzug nach Palästina auf. Der Edle und Freie Konrad I. von Haarbach bei Vilsbiburg war mit Podo von Massing dabei. Sie gehörten zu den 12 000 Rittern und den 90 000 bewaffneten Männern, die von Regensburg aus nach Jerusalem zogen. Kläglich, wie auch der Kreuzzug im Jahre 1147 scheiterte auch dieser.

Kaum war der Regensburger Bischof wieder zu Hause, legte er 1195 ein neues Kreuzzuggelübde ab und nahm 1197 wieder am Kreuzzug teil. Nachdem 1197 der Kaiser im Morgenland verstorben war, kehrten die Ritter zurück, ebenso der Bischof von Regensburg. Schon ab dem Jahre 1189 gab es Fehden zwischen Herzog Ludwig dem Kelheimer und Bischof Konrad III. wegen Erbstreitigkeiten, die zu einem erbitterten Krieg führten. Erst nach dem Tode von Bischof Konrad III. am 23. April 1204 konnte der bischöfliche Nachfolger Konrad IV. den Streit bereinigen. Dabei handelt es sich um keinen Anderen, als dem letzten Grafen von Frontenhausen, Bischof von Regensburg Konrad IV. von Teisbach und Frontenhausen (1204-1226). Konrad von Frontenhausen bewährte sich in den 22 Jahren seiner bischöflichen Regierung als Reichsfürst von politischem Weitblick und diplomatischem Geschick, starb am 8. April 1226 und wurde in der Katharinenkapelle des Regensburger Domes begraben.

In Stellvertretung des Staufer Kaisers Friedrich II., hatte Herzog Ludwig der Kelheimer, das verantwortungsvolle Kommando der Kreuzzugritter, des deutschen Kontingents zu befehlen, das zum 5. Kreuzzug nach Ägypten aufgebrochen war. Herzog Ludwig wurde von Kaiser Friedrich zeitweise als Reichsverweser bestellt und hatte deshalb bei Abwesenheit des Kaisers, auch mit „vielen bayerischen Großen“ im Jahre 1221 am Kreuzzug teilgenommen. Herzog Ludwig sollte dem päpstlichen Legaten Pelagius zu Hilfe eilen. Dieser war schon 1219 mit seinem Heer in Ägypten eingefallen und hatte dort unter unvorstellbaren Grausamkeiten Damiette, die zweitwichtigste Hafenstadt des Landes er

obert. Bald aber geriet Pelagius in Schwierigkeiten und forderte Hilfe von Kaiser Friedrich II. an. Das Versprechen des Kaisers, quasi als Vorleistung abgegeben, anlässlich seiner Kaiserkrönung durch den Papst, veranlasste er einen Kreuzzug zur Eroberung von Jerusalem. Herzog Ludwig der Kelheimer begab sich im Juli 1221 mit 500 deutschen Rittern von Tarent nach Ägypten. Ungeachtet der Weisungen des verhinderten Kaiser Friedrich - Herzog Ludwig solle sich nicht auf riskante Unternehmungen einlassen - gab Ludwig dem Drängen des päpstlichen Legaten nach und verließ mit seiner Streitmacht das sichere Damiette im Nildelta. Dem Angriff folgte der Gegenangriff der Muslime, der durch den unvorhergesehenen Wasser-Niedrigstand des Nils begünstigt wurde. Das Kreuzfahrerheer wurde dabei eingeschlossen und Ludwig steckte eine große Niederlage ein. Ludwig wurde gefangen genommen und die Rückgabe von Damiette erreicht. Er konnte sein Leben nur noch durch eine hohe Lösegeldzahlung freikaufen. Die Heimkehr der Kreuzfahrer war mehr als ruhmlos.

Dietmar von Allersbach ist vom fünften Kreuzzug wieder in seine Heimat zurückgekehrt. Viele, am Kreuzzug Beteiligte, kamen mit einer schrecklichen Krankheit, dem „morgenländischen Aussatz“ wieder zurück in ihre Heimat. Geistliche und weltliche Herren stifteten für die vom Aussatz (Lepra) gezeichneten, Siechen- oder Leprosenhäuser, die weit vor dem Markt oder der Stadt erbaut wurden.

Die Familienlinie der Allersbacher setzte sich fort. Im Jahr 1348 stiftet Konrad Allasböck „aus der adeligen Familie“ einen Mess-Jahrtag in das Kloster Seemannshausen bei Gangkofen für sich und seine adelige Familie. Er hat den Zins von 18 Denaren von seinem Hof Allasbach dazu gegeben. Wilhelm der Alhartspeckh, Bürger zu Landshut ist in einer Verhandlung vom 3. September 1371 Bürge für Wernhard den Perchofer zu Geiselberg an der Bina.

Im Archivgut der Pfarrkirche Loizenkirchen werden am 16. April 1406 die Brüder Christian und Wilhelm die Allersbacher (Alandspeckh) zu Obertinsbach genannt, die dem Gotteshaus Sankt Johannes zu Prunn (= Johannesbrunn) eine Stiftung aus ihrem Gut vermachen. 1431 ist Wilhelm von Allhartpeckh, Landrichter zu Erding. 1448 ist Georg Allerspeckh Mautner zu Burghausen. Georg Alhartspeckhen ist 1460 herzoglicher Kastner in Landshut. Am 26. April 1462 erfolgt erstmals die Erfassung der Räte die zur Landschaft gehörten; dabei ist auch Wilhelm Alhardspeck. 23.09.1469: Georg Alhartsbeck zu Aufhausen, stiftet auch im Namen seiner Brüder Wilhelm und Hanns in die Jakobskirche von Burghausen ein Ewiggeld (Ewiger Jahrtag), zum Gedächtnis an den 1467 verstorbenen Vater Georg Alhartsbeckh, Kastner zu Burghausen.

In der St. Sebastianikirche in

Landshut ist im Durchgang das Grabmal des Wilhelm Allersbeck (Wilhalm Albarczpek).

Die Inschrift in Minuskeln lautet:

An. dni. xv iar (= 1500) an mandag nach francisci ist gestorb der edl vest wilhalm albarczpek.

Unter der Inschrift ist das Wappen der Allersbeck in schöner Ausführung.



Hans Wolf, der Sohn von Wilhelm von Allersbach und Anna (geb. von Königsfeld) starb 1562 als Letzter seines Namens deren von Allersbach, ledig in München. Anna war die Tochter des Sigmund von und zu Königsfeld auf Gütting, Niederaichbach, Hinzlbach (Dingolfinger Gericht) und Zaitzkofen. Seine Frau Margarethe war die Tochter des Ulrich von

Graben in Kärnten und seiner Frau Agnes, geb. Narringer. Margarethe hatte acht Kinder, darunter auch Anna, die Gemahlin des Wilhelm von Allersbach, zu Roßbach und Aufhausen bei Erding, Pfleger zu Friedburg. Sie hatten fünf Töchter und einen Sohn Hans Wolf, welcher 1562 als Letzter der Allersbacher gestorben ist.

In der untersuchten Traditionsaufschreibung wurden verschiedene Weiler und Orte unserer Heimat, schon vor dem Jahre 1221 namentlich genannt. Diese frühen Nennungen deuten auf ein organisiertes Siedlungswesen im Holzland zwischen Vils und Bina, an den alten Verbindungswegen hin.

Quellen:

- >> Dorner Johann, Burghauser Geschichtsblätter Nr. 54, Burghauser Urkundenbuch 1025 bis 1503, Jahr 2006, Band 1-3. Band 1: Urkunden Nr. 1 bis 500, (1025-26.01.1456). Band 2: Urkunden von Nr. 501 bis 1000 (1456-1503). Band 3: Register.
- >> Die Traditions-Urkunde befindet sich in der Herzog-August Bibliothek, Lessingplatz 1, 38304 Wolfsburg, mit der Signatur: Cod.- Guelf. 9.7 Aug 4 . Auf der Original Traditionsaufschreibung ist die Aufschreibung mit den Nennungen des Dietmar von Allersbach usw. unten angeklebt, (aufgeklebtes Authenticum).
- >> Traditionen des Hochstift Freising, Theodor Bitterauf, Band 2, 1909, Seite 429,Nr. 1588. Codex C f. 55.
- >> Geschichte des Bistums Regensburg, Band I, Mittelalter und frühe Neuzeit, Karl Hausberger, Verlag Friedrich Pustet Regensburg, - Bischof Konrad IV. von Teisbach und Frontenhausen (1204-1226), Seite 117 ff.
- >> Die „Westerskirchner zu Westerskirchen“, Adelsbeschreibung von Wilhelm Michael von Prey, in der Staatsbibliothek München, Signatur: Cgm 2290, Band 32, Seite 232b-233a.
- >> Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, XVI, Stadt Landshut, 1927, Seite 214 Grabmal des Wilhelm Allersbeck in die Sebastianikirche.
- >> Landshuter Urkundenbuch, Theo Herzog, Band 1 und 2, Jahr 1963, in: Bibliothek Familiengeschichtlicher Quellen, Band XIII.
- >> Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Vilsbiburg, 1976, Dr. Georg Schwarz, Seite 159 Anmerkung 36 - vor 1221 kaufte der Edle Dietmar von „Alhartespach, cruce signatus“ eine Irmgard und Diemar von der Kirche Johannesbrunn oder Johanneskirchen frei, bevor er sich dem Kreuzzug anschloss (Bitterauf II 429, nr. 1588). Seine Güter zu Allersbach kamen an den Herzog. Seite 225 Allersbach.
- >> Siegelurkunden zur Geschichte des mittleren Vilstaes, Fritz Markmiller, in: Der Storchenturm, Sonderheft 2, 1978, Seite 47-66. Viele Urkunden Johannesbrunn, Gerzen Rutting, Neuhausen, Tinsbach, Allersbach betreffend.
- >> Von Harry Rippel, Allersbach, bearbeitet, - die nächsten 3 Quellen:
- >> Friedrich II. Karl Ipser.
- >> Geschichte der Kreuzzüge, Runciman.
- >> Geschichte der Kreuzzüge, H.E. Mayer, (Urban-Taschenbücher).